

Landesverband Saar-WaldSchutz e.V.



**WALD
STANDARD**

**Ein Blick in den Wald sagt mehr
als jedes Zertifikat**



Viele sprechen von Wäldern, doch wir haben Forste - Viele sprechen naturnah, doch handeln anders!

Seitdem es Menschen auf der Erde gibt war deren Leben eng mit dem Wald verbunden. Durch Bevölkerungswachstum und Industrialisierung gingen die ursprünglichen Waldlandschaften mit ihren typischen Lebensgemeinschaften durch den damit verbundenen Nutzungsdruck verloren. Die sogenannten Kulturlandschaften entstanden, die vorrangig menschliche Bedürfnisse befriedigen sollten.

So ist auch der heutige SaarWald ein „KulturFORST“, der mit einem Naturwald nichts mehr zu tun hat und vorrangig wirtschaftliche Ziele verfolgt. Dazu wurden und werden sie planmäßig geordnet und intensiv bewirtschaftet. Sie sind aber auch Kulisse einer überwiegend auf „Wildhege“ ausgerichteten Jagd, die hohe Wildbestände zum Ziel hat.

Sehen wir heute „Monokulturen“ zum Beispiel aus Fichte, Douglasie, Buche und Eiche reden wir von Wald. Doch mit einem Wald verbinden diese KunstFORSTE sehr wenig.

Das Einwirken des Menschen auf die Umwelt hat eine Klima- und eine Biodiversitätskrise in Gang gesetzt, zwei Krisen, deren Auswirkungen auf unsere nachfolgenden Generationen sich nur erahnen lassen. Schon heute stellen wir ein nie dagewesenes Sterben an Tierarten, aber auch eine sichtbare Veränderung der Waldökosysteme fest. Vor allem das flächige Absterben und Erkranken der intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wälder verdeutlicht die Dramatik dieser Entwicklung schonungslos.

Der unbestimmte Begriff der „guten fachlichen Praxis“ legitimiert heute noch immer alles, solange es im Wald geschieht und die Waldzertifikate sind Forstnutz- und keine Waldschutzzertifikate.

Mit diesem **WALDSTANDARD** wollen wir Ihnen eine Möglichkeit geben, bei Ihren Spaziergängen durch den saarländischen Wald zu beurteilen, ob der Begriff **naturnahe Waldwirtschaft** im Sinne seiner Bedeutung umgesetzt wird oder nur eine Floskel ist.



Nicht alles ist naturnah, nur weil es im Wald geschieht!

In der Waldwirtschaft umschreibt der Grundsatz der sogenannten „ordnungsgemäßen Forstwirtschaft“ oder der Grundsatz der „guten fachlichen Praxis“ forstliches Handeln. Allerdings ohne, dass dieses näher erläutert bzw. definiert wird. Und da es eine solche Konkretisierung nicht gibt, wird die Bezeichnung „naturnah“ inflationär genutzt und gerne zum „green-washing“ in der Forstwirtschaft missbraucht. Gleichzeitig tragen auch die bekannten Waldzertifikate (Walnutzertifikate) gerade nicht zu einer Verbesserung der gesamtökologischen Situation unserer Wälder bei, da sie sich nicht am Schutz, sondern an der Nutzung der Wälder orientieren.

Der **WALDSTANDARD** des Landesverbandes Saar-WaldSchutz bietet die Möglichkeit zu beurteilen, was bei der Bewirtschaftung unserer Wälder gut (naturnah) und was schlecht (naturfern) läuft.

Unser Wald – Unsere Zukunft!

Unser **WALDSTANDARD** gründet auf der tiefen Überzeugung, dass die Bedeutung und der Schutz des Waldes vor dem Hintergrund der laufenden Klima- und Biodiversitätskrise nicht nur erkannt, sondern in Konkurrenz mit den vielfältigen Beanspruchungen unbedingt priorisiert werden muss.

Nicht naturgemäß ist ein Umgang mit dem Wald, wenn der wirtschaftlichen Nutzung Vorrang gegenüber dem Waldschutz eingeräumt wird!

Nachfolgend die wesentlichen Aspekte zur Beurteilung, ob im Umgang mit dem Wald naturnahe oder naturferne Verfahren angewandt werden:



1. Kahlschläge

Kahlschläge mit einer Entnahme der gesamten holzigen Biomasse (Stämme, Baumkronen, Äste, Blätter etc.) kennt die Natur nicht. Selbst bei Waldbränden in menschengemachten Forsten (naturnahe Laubmischwälder in unseren Breiten kennen keine größeren Waldbrände), verbleiben mehr Nährstoffe am Ort des Geschehens als nach einer intensiven Nutzung in Form von Kahlschlägen.

Ökologisch bedeutet ein Kahlschlag eine Maßnahme, die dazu führt, dass ein Wald nicht nur seine Biomasse, sondern auch das für ihn typische und lebenswichtige Mikroklima verliert. Deshalb sind die praktizierten flächigen Nutzungen von erkrankten oder abgestorbenen Forsten ein Verstoß gegen natürliche Abläufe in Waldökosystemen.

Die Grenze, ab der ein Wald (lebend oder auch abgestorben) seine Waldfunktion verliert, wird nach wissenschaftlicher Erkenntnis mit maximal 0,3 Hektar angesetzt.

Wer also Kahlschläge in lebenden oder kranken und/oder abgestorbenen Wäldern durchführt, der handelt nicht naturnah!



2. Mikroklima

Eine zu starke Öffnung des Kronendaches durch Baumernte-Maßnahmen führt bei der laufenden Klimakrise zu einer Reduzierung der Luftfeuchtigkeit, einer Erhöhung der Windgeschwindigkeit und zu einer Reduzierung der Beschattung der Waldböden. Die Aufheizung der Waldböden verursacht eine Schädigung der darauf und darin wachsenden und lebenden Pflanzen und Tiere. Das „Heißschlagen“ von Wäldern schädigt also nicht nur die Waldbäume selbst, sondern das gesamte Waldökosystem.

Naturgemäß ist ein Umgang mit dem Wald nur dann, wenn es lediglich zu kleinen, nicht nachhaltig wirkenden Störungen kommt. So sind alle Maßnahmen nicht naturnah, die das Gefüge des Waldes beeinträchtigen oder zu unnatürlichen Entwicklungen führen.

Wer also forstliche Maßnahmen durchführt, die zu einer deutlichen Verschlechterung des Mikroklimas beitragen, der handelt nicht naturnah!



3. Waldböden

Zu starke Erschließung mit Rückegassen und Fahrwegen schädigen die Waldstruktur und das Waldinnenklima erheblich und führen zu einer nachhaltigen Verdichtung der durch Befahrung beanspruchten Waldböden. Dadurch geht die wichtige Funktion der Böden als Wasserspeicher, Wasserfilter und Lebensraum für Mikroorganismen verloren und damit unmittelbar die Grundvoraussetzung für einen gesunden Wald.



Nicht naturgemäß sind wald- und bodenschädliche Holzernteverfahren und/oder Abstände der sogenannten Rückegassen von unter 40 Metern. Vor dem Hintergrund der Klimakrise sollten die Rückegassenabstände, also die Fahrlinien im Wald, um eingeschlagene Baumstämme zu den Waldwegen vorzuliefern, 60 bis 80 Meter betragen.

Der Einsatz leichter Spezialmaschinen mit einem Maximalgewicht von 10 Tonnen und Seilwinden und insbesondere der Einsatz von Rückepferden reduziert die Beeinträchtigung der Waldböden wesentlich.

Wer also Rückegassen in einem Abstand von unter 40 Meter Abstand anlegt oder Großmaschinen einsetzt, die zu erheblichen Bodenschäden führen, handelt nicht naturnah!

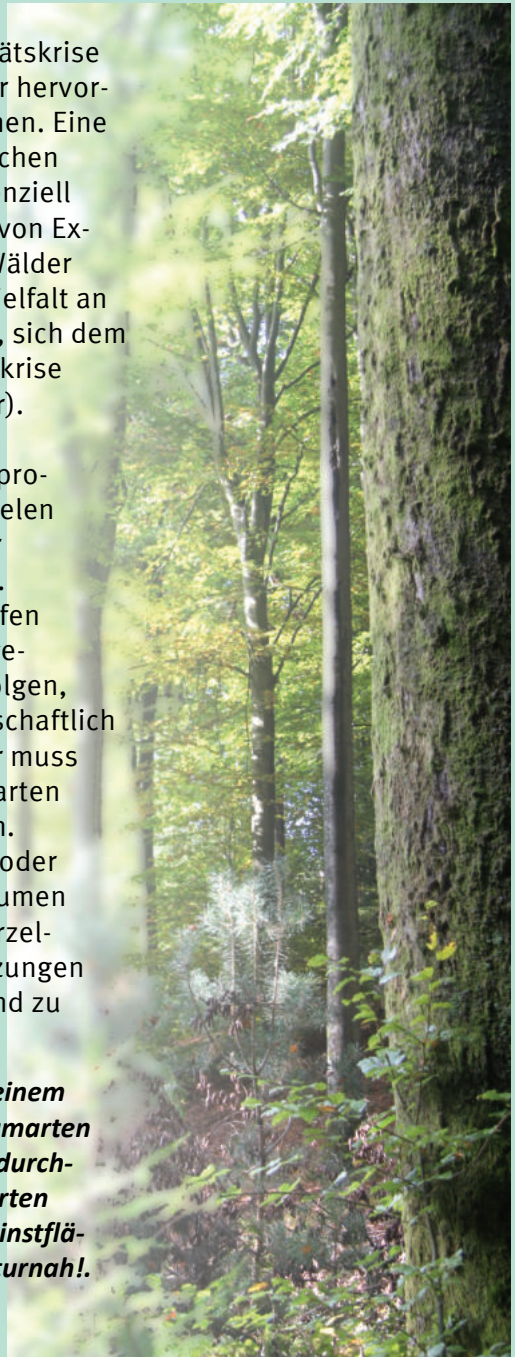


4. Artenreiche Mischwälder

Die laufende Klima- und Biodiversitätskrise wird im Wald Gewinner und Verlierer hervorbringen. So auch bei den Waldbäumen. Eine Artanreicherungsoffensive mit heimischen Baumarten ist für alles Leben existenziell wichtig, um die absehbaren Folgen von Extremwetterereignissen auf unsere Wälder möglichst zu begrenzen. Nur eine Vielfalt an Arten und Genotypen ermöglicht es, sich dem Selektionsdruck als Folge der Klimakrise anzupassen (Gewinner und Verlierer).

Wirtschaftliche Zielsetzungen (Holzproduktion), flankiert von jagdlichen Zielen (Wildhege = Wildzucht), haben sehr artenarme Wälder entstehen lassen. Wiederbewaldungsmaßnahmen dürfen deshalb nicht weiter mit einem eingeschränkten Baumartenportfolio erfolgen, das heißt nicht einfach nur mit wirtschaftlich interessanten Baumarten. Vielmehr muss die ganze Vielfalt heimischer Baumarten und Waldsträuchern genutzt werden. Dabei ist die Naturverjüngung und/oder die Saat zu bevorzugen, um den Bäumen und Sträuchern ein ungestörtes Wurzelwachstum zu ermöglichen. Anpflanzungen haben zudem im gemischten Verbund zu erfolgen.

Wer flächige Aufforstungen (über einem Hektar Waldfläche) mit wenigen Baumarten (weniger als 5 verschiedene Arten) durchführt oder nichtheimische Baumarten (Fichte, Douglasie, etc.) auch auf Kleinstflächen anpflanzt, der handelt nicht naturnah!.





5. Wasser im Wald

Noch immer kann man feststellen, dass Regenwasser gezielt über weg-
begleitende Gräben aus dem Wald geleitet wird, auch um den Einsatz schwerer
Forsttechnik ganzjährig zu ermöglichen. Eine gezielte Ableitung des für
die Wälder immer lebenswichtiger werdenden Wassers schädigt die Waldve-
getation und das Leben in den Waldböden.

***Wer Wasser aus dem Wald ableitet, oder Wälder durch andere
Maßnahmen „trockenlegt“, der handelt nicht naturnah!***





6. Brut- und Setzzeit

Die Brut- und Setzzeit, also die Zeit, in der sich unsere Tiere vermehren, beginnt im Saarland am 1. März und endet am 30. Juni eines Jahres.

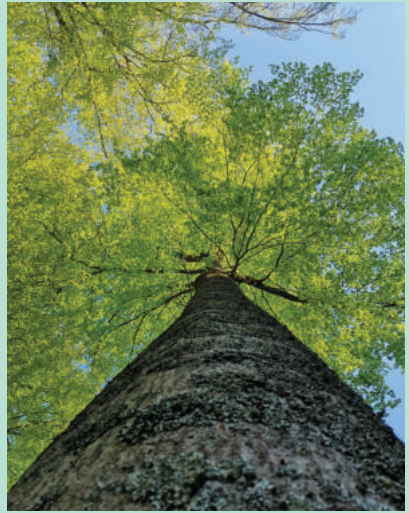
Begehen private Grundstückseigentümer bei Verstößen gegen diese Vorgabe eine Ordnungswidrigkeit, die empfindliche Strafen nach sich ziehen können, gilt diese für die Forstwirtschaft auf Grund des „Forstwirtschaftsprivilegs“ nicht, obwohl sich die Störungen durch die landesweiten und flächigen Holzerntearbeiten für die Tierwelt wesentlich dramatischer auswirken.

Wer in der Brut- und Setzzeit in Laubwäldern oder Laub-Nadelmischwäldern Holzernte- oder sonstige Arbeiten durchführt und damit Tiere stört, der handelt nicht naturnah!



7. Altbaum-, Biotopbaum- und Waldschutz

Für das Überleben unserer Wälder sind Nutzungsverzichte unabdingbar notwendig. Während kleine Waldbesitzer einen Beitrag leisten können, indem sie einzelne Altbäume nicht mehr nutzen und abgestorbene Bäume der natürlichen Entwicklung überlassen, sollte es gerade für größere Waldbesitzer eine „Pflichtaufgabe“ sein, größere Waldschutzgebiete rechtsverbindlich auszuweisen. Hier stehen die Städte und Gemeinden als öffentliche Waldbesitzer und im Rahmen ihrer Vorbildfunktion in der Pflicht, ihren Beitrag zum Waldschutz (Wildnisgebiete) beizutragen.



Wildnisgebiete, Altbäume und Biotopbäume haben nicht nur einen hohen Wert für die Biodiversität; sie steigern auch den Erholungswert in unserer durch vielfältige Nutzungen überformten Landschaft. Waldschutz ist Daseinsvorsorge.

Wer in seinem Privatwald keine alten oder abgestorbenen Bäume der natürlichen Entwicklung überlässt, sondern alles nutzt, der handelt nicht naturnah.

Wer im öffentlichen Wald keine Altbäume oder abgestorbene Bäume der natürlichen Entwicklung überlässt und wer keine Waldschutzgebiete nach Naturschutzrecht ausweist (Ziel: 30% der Waldfläche), der handelt nicht naturnah!



8. Chemie, Gentechnik, Kalkung

Naturgemäße Waldwirtschaft kennt keinen Chemieeinsatz und keinen Anbau gentechnisch veränderter Jungbäume. Deren Anwendung schädigt die Biodiversität und damit unsere Waldökosysteme nachhaltig.

Ebenso nachhaltig ist die Schädigung des Ökosystems Wald durch die praktizierte großflächige Waldkalkung ohne eine umfassende Umweltverträglichkeitsprüfung.



***Wer also Pestizide oder sonstige Umweltgifte,
sowie gentechnisch veränderte Pflanzen ausbringt
oder großflächige Kalkungen, ohne eine umfassende
Umweltverträglichkeitsprüfung durchführt,
der handelt nicht naturnah!***



9. Kunststoffe

Es ist üblich geworden, Gegenstände aus Kunststoff (Netze, Wuchshüllen oder Manschetten), als Wild-Verbissschutz einzusetzen.

Sie verbleiben zumeist im Wald, zersetzen sich und führen zur Verseuchung des Ökosystems durch Mikroplastik.

Sogenannte „selbstauflösende Materialien“ beschleunigen die Schädigung der Organismen, die diese Kunststoffpartikel mit der Nahrung aufnehmen.



***Wer im Wald Hilfsmittel aus Kunststoffen anwendet,
um den Wildverbiss zu verhindern und diese nicht ordnungsgemäß entsorgt,
der handelt nicht naturnah!***



10. „Wildhege“

Auf einem Großteil der saarländischen Waldfläche wird unseren Wildtieren Futter angeboten, das nicht zur natürlichen Ernährung gehört. In naturnahen Wäldern ernähren sich die Wildtiere von dem, was von Natur aus dort wächst. Fremdfutter, welches über Wildäcker, Kirrungen, Futterautomaten ect. angeboten wird sowie ein jagdliches Missmanagement führen zu einer erhöhten Reproduktion der Wildtiere. All dies verstärkt die Wildschadenssituation und wirkt sich nebenbei auch für die Tiergesundheit meist negativ aus.



***Wer Wildtiere mit artfremder Nahrung versorgt
und wer jagdliche Partikularinteressen über das Wohl des Waldes stellt,
der handelt nicht naturnah!***

Resümee

Unsere Wälder sind für unser Leben von existentieller Bedeutung, erst recht vor dem Hintergrund der zu erwartenden dramatischen klimabedingten Veränderungen unseres Lebensumfeldes. Auch der Verlust der Biodiversität schreitet in einem Tempo voran, das bis vor kurzem nicht für möglich gehalten wurde.

Beide Krisen sind Krisen, die sich insbesondere auf das Leben unserer zukünftigen Generationen auswirken wird.

Wälder wachsen langsam. Und Veränderungen werden sich erst allmählich einstellen, manche schneller und manche langsamer. Wie überall zu sehen, trifft es zuerst die naturfernen Forste oder Wälder, die mit harten Verfahren der klassischen Forstwirtschaft in ihrer Vitalität geschwächt wurden oder werden.

An uns allen liegt es, das heißt an jedem einzelnen von uns, an Interessenverbänden der Landnutzung und des Naturschutzes, an den Verwaltungen in unseren Städten und Gemeinden und an der Politik, unabhängig auf welcher Ebene, wie es um die Zukunft unserer Wälder bestellt sein wird.

Werden es weiter Forste bleiben, die vor allem Holz produzieren sollen, oder werden es artenreiche Wälder sein, die ihre Bedeutung für das Wohl kommender Generationen bereitstellen?

Der **WALDSTANDARD** des Landesverbandes Saar-WaldSchutz ist ein praxisorientierter Beitrag, damit über unsere Wälder nicht weiter nur „naturnah geredet“ wird. Das Ökosystem Wald muss mit Respekt und endlich, im Sinne der Begrifflichkeit, naturnah behandelt und – wo immer es geht – um seiner selbst willen geschützt werden.

Denn: Geht es dem Wald gut, geht es den Menschen gut!



Liebe Leser*innen des WaldStandards,
als Landesverband Saar-WaldSchutz hoffen wir, dass wir Ihnen eine Information geben konnten, die es Ihnen ermöglicht zu beurteilen, ob mit den von Ihnen besuchten Wäldern naturgemäß umgegangen wird oder nicht.

Leider ermöglicht die aktuelle Gesetzgebung, die immer noch nicht an die laufenden Umweltkrisen angepasst wurde und den Waldschutz endlich gegenüber seiner Nutzung priorisieren müsste, auch Handlungen im Wald, die nachweislich Umweltschäden verursachen. Noch immer gibt es keine Ökobilanzen, die die Bewirtschaftung des Waldes in einen Gesamtzusammenhang stellen und sich nicht nur an Aufwand und Ertrag orientieren.

Liebe Waldschützer, wir würden uns freuen, wenn Sie sich wie auch immer für den Schutz des Waldes engagieren und Fehlentwicklungen nicht schweigend hinnehmen. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, entweder das ganz persönliche Engagement, das Engagement in Waldschutzinitiativen oder auch, was uns freuen würde, über eine Mitgliedschaft im Landesverbandes Saar-WaldSchutz, der starken Stimme für den Schutz des SaarWaldes.

Wir als Landesvorstand wünschen Ihnen weiterhin gute Erholung in unseren Wäldern. Wir engagieren uns weiter, damit aus Waldnutzgesetzen Waldschutzgesetze werden. Wir müssen unsere Wälder naturgemäß behandeln und landesweit Waldschutzgebiete ausweisen, die diesen Namen verdienen. Diese sollen der natürlichen Entwicklung („Rewilding“) überlassen werden. Nur so ist der Zauber eines ungenutzten Waldes erlebbar.

Impressum:

Landesverband Saar-WaldSchutz e.V.,
Am Tamlingsberg 9, 66663 Merzig
info@saar-waldschutz e.V. www.saar-waldschutz.de

Diese Broschüre mit all ihren Teilen - insbesondere aller Fotoaufnahmen - ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und wird als Wettbewerbsverstoß verfolgt. Stand: Juli 2023

Gottes Träume

**Vielleicht sind Bäume
Gottes große Träume
Mit Erde und Himmel verbunden.**

**Schon oft habe ich
Bei ihnen
Ruhe und Frieden gefunden.
Freundlich und sanft
Nehmen sie jeden auf
In ihr grünes Reich
Bei ihnen
Sind alle Lebewesen gleich.**

Michael Krause-Blassl, 2023

